

Motettenstunde im Dom

Erfolgreicher Auftakt des 23. Deutschen Bachfestes in Königsberg

Schöner konnte das Bachfest nicht eröffnet werden, als mit des Meisters doppelchöriger Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“. Das ist Johann Sebastian Bach, der mit der ganzen Kraft und Tiefe seines Geistes und mit der ganzen Kühnheit und Macht des Ausdrucks die Psalmworte mit den Choral „Nun Lob, mein Seel, den Herren“ in der Mitte musikalisch gestaltet. Ist es verwunderlich, daß einem Mozart beim Anhören dieser Jubeltöne die Größe Bachs mit einem Male aufging?

Dem Brauch der Zeit und der Anlage des Stimmgewebes entsprechend, hörten wir die Motette nicht a-capella, sondern mit Instrumentalbegleitung. Es mag gegenüber dem reichen Kantatenschaffen verwunderlich erscheinen, daß Bach nur sehr wenige Werke dieser Art schrieb. Nur sechs sind uns überkommen. Aber er hatte ja in erster Linie für die „Hauptmusik“, die Kantate, zu sorgen, da die Motette, meist dem „Florilegium Portense“, der großen Motettensammlung des Gerhard Bodenschatz aus Schulpforta entnommen wurde.

Ganz im Gegensatz zu diesem sieghaften Jauchzen stand die Kantate „Sehet, wir gehen hin-auf.“

Was da an Reichtum der Erfindung, an melodischen und harmonischen Feinheiten, an der ganzen Tiefe Bachscher Interpretationskunst aufleuchtet, läßt sich in Worten nicht beschreiben. Wir freuen uns, gerade diese Solokantate gehört zu haben, die das Bild des klassischen Meisters der großen Chorkantate nach der poetischen Seite hin ergänzt. Es ist sehr schwierig, ein solches Werk, nicht nur in seinem äußerlichen Klang, sondern auch in seinem innersten Wesen lebendig zu machen, da ihm sein eigentlicher Lebensraum, Gottesdienst und Kirchenjahr, entzogen war. Daß dies tatsächlich gelang, daß gerade diese Kantate zum Höhepunkt des Ganzen wurde, wollen wir dankbar anerkennen.

Als Abschluß erklang das unvergleichliche „Magnificat“, mit dem Bach den Vespergottesdienst seiner ersten Leipziger Weihnachten (1723) beging. Mit hinreißend frischer Musik, überstrahlt vom Klang heller Trompeten, umkleidet Bach den Lobgesang. Was soll man mehr bewundern: die formale Geschlossenheit des Ganzen, die majestätische Wucht der Chorsätze, mit der in schier metaphysischer Schau die Bilder in Töne gebannt werden, oder die klanglich sparsamen, von großer Schärfe des Wortausdrucks getragenen Soloteile?

Hugo Hartung war diesen Wunderwerken Bachscher Kunst ein begeisterter Interpret. Man spürte es, mit welcher Sorgfalt und mit welcher Liebe er – man möchte sagen – jede Note behandelte. Wenn nicht alles durchweg vortrefflich gelang, wenn bei der Motette nicht ganz ein richtiges unbeschwertes Musizieren zustande kam, so lag das einmal an der bisweilen etwas forcierten Dirigierweise Hartungs, an dem akustisch nicht gerade idealen Raum, der die Klarheit der Linien des öfteren störte, und endlich an der Tatsache, daß diese Musik im Grunde überhaupt nicht rein konzertmäßig dargeboten werden kann.

Den Chor stellten die Vereinigte Musikalische und Singakademie und der Königsberger Sängerverein. Als Orchester war das Städt. Orchester verpflichtet, das sich, von kleinen rhythmischen Schwankungen abgesehen, dem Chor ziemlich ebenbürtig erwies.

Ein Sonderlob gebührt den Solisten. Wir wollen keinen von ihnen hervorheben, sondern ihnen allen (Helene Fahrni, Sopran; Lore Fischer, Alt; Heinz Marten, Tenor und Hans Eggert, Bariton) herzlich danken nicht nur für ihren erhebenden und tief verinnerlichten Gesang, sondern auch für ihre vorbildliche Haltung, mit der sie als echte Diener dieser Musik bescheiden hinter dem Kunstwerk zurücktrat.

Dr. Kellertat